

Basel

Autor(en): **Vischer, Helen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **74 (1970)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-319767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In Basel

heißen wir Sie, liebe Delegierte und Gäste, herzlich willkommen.

Wir treffen uns am 13. und 14. Juni im alt-ehrwürdigen Münster-saal des Bischofshofes neben dem Münster — hoch über dem Rhein — zur Delegiertenversammlung, und gleichzeitig feiert die Sektion Basel-Stadt ihr 75jähriges Bestehen.

Wir freuen uns, daß Sie zu uns kommen, daß Sie den Weg suchen in die Stadt, von der Hans Räber sagt, sie erschließe «sich dem Fremdling ebensowenig . . . wie etwa der Basler selber». Um ins Innere der Stadt zu gelangen, zum Basler selber und zu «seinem Herzen muß man ein paar Umweglein machen». Wir glauben, daß es sich lohnt.

Louise Schaetzle

*

Mit der Basler Dichterin *Anna Keller*, unserer früheren Kollegin und langjährigen Präsidentin (1910—1921), begrüßen wir Sie:

*Unser Minschter, unsre Zolli,
unsri Fasnacht sind appart.
Holbein, Böcklin und Bernoulli
isch biriehmti Baslerart.*

*Au bikannt isch d'Baslerzunge,
gilt fir spitzig und fir gwetzt.
Witzig darf si sy und glunge;
aber spotte, das verletzt.*

Basel

Da, wo der Rhein, von den Bergen gedrängt und gestoßen, ein Knie macht und für seinen Weiterlauf endgültig die Nordrichtung wählt, liegt eine Stadt. Es ist eine Stadt wie eine andere. Es ist eine Stadt wie keine andere. Die Urteile über sie widersprechen sich heftig; sie zieht die Menschen stark an oder stößt sie deutlich ab; sie berückt sie oder geht ihnen auf die Nerven, manchmal tut sie beides zugleich. Es gab und gibt immer Menschen, die dieser Stadt gerne möglichst schnell den Rücken kehren. Zahlreicher aber sind die anderen, deren Herz nicht mehr von ihr loskommt.

Zu diesen letzteren gehörten, es soll zur Zeit des Kaisers Diokletian gewesen sein, drei fromme Jungfräulein aus dem fernen Engelland. England muß damals an frommen Jungfrauen reich gewesen sein, denn ihrer elftausend hatten sich aufgemacht, um nach Rom zu wallfahren. Nach der Überfahrt übers Meer folgten sie, bald auf Booten, bald zu Fuß, unter viel Mühsal und Gefahren dem Lauf des Rheins und mögen recht dankbar gewesen sein, die schüt-

zende Stadt zu erreichen. Sie stiegen die steile Gasse empor, heute noch die *Elftausend Jungferngasse* genannt, und flehten in der Kirche des heiligen Martin um Gottes Schutz für die gefährliche Weiterreise. Von dem Kirchhügel blickten sie staunend auf den glitzernden Bogen des Rheins, geformt durch die im weichen Licht blauschimmernden Bergzüge, und erkannten, daß diese Stadt von allen, die sie bis jetzt durchwandert hatten, am schönsten gelegen sei. Schwer trennten sie sich von ihr, am schwersten fiel es den drei jüngsten und frömmsten. Sie beschlossen denn auch, mit Einwilligung des Papstes, ihr Leben an diesem Ort als Einsiedlerinnen zu verbringen. Mancher Tag verging, bis die elftausend Jungfrauen nach Rom kamen, und in mancher schönen Stadt hatten sie unterwegs gerastet; den drei jüngsten hatte keine so gut gefallen wie die Stadt am Rhein. Der heilige Vater, der damals die Christenheit regierte, konnte das gut verstehen und gab seinen Segen — vielleicht war auch er einmal in dieser Stadt gewesen. Als der Zug der Jungfrauen, mühselig genug, ein zweites Mal die Alpen überquert hatte und nach wohlthuender Rast die Stadt am Rhein verließ, da waren es nur noch 10997. Die drei Zurückgebliebenen bauten sich mit Hilfe der Landleute auf drei umliegenden Hügeln je eine Einsiedelei und eine Kapelle. Im Gebet verbrachten sie ihr Leben und beteten besonders herzlich für die Stadt, die sie an sich gezogen hatte. Sie baten darum, daß der fromme und mildtätige Sinn der Bürger erhalten bleibe; um Frieden baten sie und, weil sie praktische Frauen waren, flehten sie auch um gutes Gedeihen von Handel und Wandel. Die Fürbitte von *St. Margarethe*, *St. Chrischona* und *St. Ottilia* hat die Stadt durch gute und böse Zeiten begleitet.

Helen Vischer (aus dem Büchlein
«*Basel*», Origo Verlag, Zürich)

Wir wollen zum *Blauen Hause*, und nach ein paar Schritten durch die Martinsgasse stehen wir schon davor. Rechts haben wir den Hof des Staatsarchivs, der an die Bergseite des Rathauses angebaut ist. Dort steht über dem Brunnen Hölderlins Spruch:

«*Nicht in der Blüht und Purpurtraube
Quillt heilige Kraft allein.
Es nährt das Leben vom Leide sich.*»

Auch das ist baslerisch!

Helen Vischer (aus dem Büchlein
«*Basel*», Origo Verlag, Zürich)

Basilea curiosa

«*So, das ist nun also Basel!*»

murmelt der Fremde, der mit dem Zug zu uns gefahren kommt und aus dem Bundesbahnhof tritt. Ein wenig betroffen bleibt er angesichts des kurzgeschorenen Mätteli mit dem Springbrunnen — den der Nachtportier eines benachbarten Hotels abstellen kann, wenn